

# Was die Rheumaliga leistet

Gymnastikstunden, Abrechnung mit Krankenkassen, Beratung, Veranstaltungen:  
Ein kleines Leitungsteam kümmert sich bei der Würzburger Rheumaliga ehrenamtlich um 500 Menschen.

Von Patrick Wötzel

**Würzburg** Die deutsche Rheumaliga gibt es seit fast 60 Jahren. Sie ist eine der größten Selbsthilfegruppen in Deutschland, und sie lebt vom großen ehrenamtlichen Engagement in ihren Arbeitsgruppen vor Ort. Bestes Beispiel dafür ist die Würzburger Arbeitsgemeinschaft der Rheumaliga, in der sich viel Arbeit auf die Schultern von nur sieben Personen verteilt: „Wenige Ehrenamtliche haben viele Aufgaben“, sagt der Vorsitzende Rudolf Krieger.

**Zeichen setzen**

Förderpreis für bürgerschaftliches Engagement



Rund 700 Mitglieder hatte die Würzburger Rheumaliga zu ihren besten Zeiten, derzeit sind es noch gut 500. Das liegt unter anderem daran, dass es viele Austritte gab, nachdem der frühere Vorstand vor drei Jahren geschlossen zurückgetreten war.

Im Sommer 2024 stellte Rudolf Krieger sich als neuer Vorsitzender zur Verfügung und kümmert sich seitdem mit sechs Mitstreiterinnen und Mitstreitern rein ehrenamtlich um die Organisation der wöchentlichen Gymnastikstunden für rund 170 Rheuma-Patienten, um Abrechnung mit Krankenkassen und Therapeutinnen, die Beratung der Mitglieder und die Durchführung von Veranstaltungen und Seminaren.



Sie tragen viel Arbeit auf ihren Schultern. Die verantwortlichen Ehrenamtlichen der Würzburger Rheumaliga: Adele Lang, Horst Schmitt, Margot Grabowski, Rudolf Krieger und Christine Weigand (von links). Foto: Ulises Ruiz

„Ich bin selbst betroffen und mache es gerne, auch wenn es manchmal etwas viel ist“, sagt Krieger, der in seinem Heimatort Estenfeld früher Vorsitzender des Sportvereins und des Seniorenbeirats war. Er kümmert sich unter anderem um die Öffentlichkeitsarbeit und ist in der Würzburger Arbeitsgemeinschaft der Ansprechpartner für den Landesverband Bayern der Rheumaliga, was auch viele Termine außerhalb Würzburgs bedeutet.

Weil dieses Engagement viel Zeit in Anspruch nimmt, wünschen sich Krieger und die anderen Ehrenamtlichen vor allem eins:

„Dass man die Arbeit mehr aufteilen kann, weil es so viel ist.“ Im Freistaat haben sich in den vergangenen Jahren einige Arbeitsgemeinschaften aufgelöst, weil nicht mehr genug Menschen bereit waren, sich in der Rheumaliga zu engagieren.

Besonders aufwendig ist die Arbeit im Büro im Würzburger Seniorenzentrum St. Thekla. Christine Weigand kommt, zusätzlich zu ihrem Teilzeitjob, monatlich auf 40 bis 60 ehrenamtliche Stunden. Sie teilt die Gruppen für das Funktionstraining ein, kommuniziert mit den Gruppenleitern, den Mitgliedern und den Therapeutinnen und

bereitet die Unterlagen für die halbjährliche Abrechnung mit den Krankenkassen vor.

Für die Teilnahme an der Wasser- und Trockengymnastik ist eine ärztliche Verordnung notwendig, die von den Krankenkassen genehmigt worden sein muss. Das alles muss kontrolliert und an die Abrechnungsstelle geschickt werden – alle sechs Monate eine große Aufgabe für Gertrud Lutz und Brigitte Abt, die erst kürzlich an drei Abenden hintereinander mehrere Stunden lang damit beschäftigt waren.

Beim Kontakt mit den Mitgliedern „müssen wir viel telefonieren.

Wenn ich Glück habe, kann ich eine E-Mail schreiben“, sagt Christine Weigand. Viele der Patientinnen und Patienten gehören zu einer Altersgruppe, in der die Erreichbarkeit mit moderneren Kommunikationsmitteln wie WhatsApp und Co. nicht möglich ist.

## Glückwunschkarten für die Mitglieder

Weigand ist auch Ansprechpartnerin bei den Mitglieder-Sprechstunden, die immer am ersten und dritten Dienstag im Monat stattfinden, meistens kommen sieben oder acht Menschen. Manche wollen sich nur beraten lassen, andere kommen bringen gleich ihre Verordnung mit. „Dann schaue ich, in welcher Gruppe noch Platz ist und versuche, es möglichst allen recht zu machen.“ Eine Gruppe darf nicht größer als 15 Personen sein, in manche Räume passen auch nur fünf oder sechs hinein.

Weniger Aufwand, aber trotzdem viel Verantwortung haben die ehrenamtlichen Gruppenleiter, die darauf achten müssen, dass jeder und jede am Ende mit seiner Unterschrift die Teilnahme bestätigt. Nur dann bezahlen die Krankenkassen überhaupt.

Ums Geld kümmert sich im Team der Rheumaliga Margot Grabowski. Für die Teilnahme an der wöchentlichen Wassergymnastik müssen die Patientinnen und Patienten pro Monat zehn Euro zahlen. „Ich ziehe einmal im Monat das Geld ein“, sagt Grabowski, die auch für die Bezahlung der Therapeutinnen und der Therapiestätten verantwortlich ist. Das ehrenamtliche Engagement „macht mir

in diesem Team sehr viel Spaß, ich fühle mich hier gut aufgehoben“. Ihre Motivation: „Ich möchte nicht immer nur fordern, sondern möchte mich auch einbringen und den Verein unterstützen.“

Wie vielfältig die Aufgaben in der Arbeitsgemeinschaft sind, erzählt Adele Lang. Sie schreibt und verschickt die Geburtstagskarten, die von der Rheumaliga an runden Geburtstagen und ab dem 80. Lebensjahr in jedem Jahr an die Mitglieder verschickt werden.

„Es gibt viele, die nicht mehr zur Gymnastik kommen können, aber jedes Jahr auf ihre Karte warten. Manchmal muss man auch eine Trauerkarte schreiben“, berichtet Lang. Einige Mitglieder rufen regelmäßig an, bedanken sich und schütten manchmal auch ihr Herz aus: „Dann weiß ich, dass sich meine Arbeit gelohnt hat.“

Horst Schmitt kümmert sich im Büro um den Einkauf und kann sich nach vier Jahrzehnten als ehemaliger Funktionär in einem Sportverein ein Leben ohne ehrenamtliches Engagement kaum vorstellen. „Man kommt oft raus und viel mit Leuten zusammen. Zuhause rumsitzen geht gar nicht“, sagt er.

All das wird in Zukunft aller Voraussicht nach nur noch funktionieren, wenn die Aufgaben auf zusätzliche Schultern verteilt werden können. „Wir brauchen vor allem Leute, die mit einem PC umgehen können“, sagt Rudolf Krieger. Außerdem wird im kommenden Jahr ein neuer Vorsitzender gesucht: Krieger möchte sich weiter einbringen, wird sein Amt nach drei Jahren aber zur Verfügung stellen.